



## DE LA CUISINE AU PARLEMENT

**0000 KINOKULTUR  
CINECULTURE  
CINECULTURA**

### IMPRESSUM

#### HERAUSGEBER

KINOKULTUR – CINECULTURE – CINECULTURA  
Untere Steingrubenstrasse 19  
4500 Solothurn  
Tel. 032 623 57 07 | 077 410 32 94  
info@kinokultur.ch | whttp://kinokultur.ch

**DAS DOSSIER WURDE ERARBEITET VON**  
KINOKULTUR – CINECULTURE – CINECULTURA  
in Anlehnung an das französische Dossier von  
e-media

**Redaktion:** Nike Flury, Ruth Köppl, Heinz Urben

**UNTERRICHTSMATERIAL zu vielen  
weiteren Filmen** kann auf der Webseite <http://kinokultur.ch> unter «Filme / Unterrichtsmaterial»  
kostenlos heruntergeladen werden.

**ANMELDUNG für Kinobesuche von Schul-  
klassen und Filmgesprächen:**

Tel. 032 623 57 07, info@kinokultur.ch

**KINOKULTUR – CINECULTURE – CINECULTURA wird finanziell unterstützt von:** Bundesamt für Kultur | ProCinema | Schweizerische Kulturstiftung für Audiovision (Swiss Perform) | Stiftung Kulturfonds SUISSIMAGE | FDS/ARF, Verband Filmregie und Dehnbuch Schweiz | IG, Unabhängige Schweizer Filmproduzenten | GARP, Gruppe Autoren, Regisseure, Produzenten | Egon-und Ingrid-Hug-Stiftung | SWISSLOS Kanton Aargau | SWISSLOS/Kultur Kanton Bern | Kanton Zürich | Kanton Thurgau | Kanton Appenzell AR | Kanton St. Gallen | Kanton Solothurn | Kanton Schaffhausen | Kanton Zug | Kanton Graubünden | Kanton Basel-Landschaft | Lehrerinnen und Lehrer Schweiz, LCH

#### PARTNERINSTITUTIONEN

Seminar für Filmwissenschaft der Universität Zürich (Filmbildung), Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (Evaluation), Kinomagie Aargau, «Kultur macht Schule» (ein Programm der Fachstelle Kulturvermittlung, Departement Bildung, Kultur und Sport, Kanton Aargau), Schule & Kultur Kanton Zürich, Solothurner Filmtage

**Regie** Stéphane Goël, Mitarbeit: Carole Pirker und Daniel Wyss  
**Kamera** EasUen Genoux, Nicolas Veuthey  
**Montage** Jérôme Cuendet  
**Ton** Stéphane Goël  
**Original Version** Französisch, Deutsch mit deutschen und französischen Untertiteln  
**Gattung** Dokumentarfilm, Farbe, s/w, 90 Minuten  
**Produktion** Climage, Schweiz  
**Distribution** First Hand Films, 044 312 20 60, [verleih@firsthandfilms.ch](mailto:verleih@firsthandfilms.ch)  
Nicole Biermaier, [nicole.biermaier@firsthandfilms.ch](mailto:nicole.biermaier@firsthandfilms.ch)  
Lea Link, [lea.link@firsthandfilms.ch](mailto:lea.link@firsthandfilms.ch)



**Stéphane Goël**  
Geboren 1965 in Lausanne. Seit 1985 als freiberuflicher Cutter und Filmregisseur tätig. Lebt und arbeitet zwischen 1987 und 1993 in New York.

Regie bei mehreren experimentellen und künstlerischen Videos, bevor er zu Dokumentarfilmen in Spielfilmlänge überging. Seit 1985 Mitglied des Kollektivs Climage.

#### Filmografie

1987 Toys and us (Dokumentarfilm) / 1989 Loin du cœur (Experimentalfilm) / 1990 Les chroniques cathodiques / La république de l'utopie (beides Dokumentarfilme) / L'importance du temps passé; oublier (Experimentalfilm) / 1993 A l'ouest du Pecos / 1995 Le garçon s'appelait Apache / 1997 Campagne perdue (alles TV-Dokumentarfilme) / L'or de la réserve / 1998 Une jeunesse au goût de terre / 1999 La dernière bataille du cheval suisse / 2000 Le pari africain / 2001 Architecteur de Suisse (alles Dokumentarfilme) / 2003 Le poison – Le crime de Maraon / 2005 Sur les traces des pharaons noirs (beides TV-Dokumentarfilme) / 2006 Qué viva Mauricio Demierre (Dokumentarfilm) / 2007 Le crépuscule des Celtes (TV-Dokumentarfilm) / 2010 Prud'hommes / 2011 De la cuisine au parlement / 2015 Fragments du paradis / 2018 Insulaire / 2020 Citoyen Nobel (alles Dokumentarfilme)

Der Weg «De la cuisine au parlement» war für die Schweizer Frauen steinig und lang – vier Generationen mussten dafür kämpfen, dass das männliche Stimmvolk den Frauen das Recht auf politische Mitbestimmung gewährte. Mit Feingefühl und Humor zeichnet Stéphane Goëls Dokumentarfilm diesen Weg nach.

Politikerinnen und Aktivistinnen wie Elisabeth Kopp, Ruth Dreyfuss, Tamara Funicello, Marina Carobbio, Amélie Christinat, Marthe Gostelli, Gabrielle Nanchen, Patricia Schulz, Brigitte Studer und Simone Chauspous-Bischof beschreiben ihren Kampf für die egalitäre Sache. Im reichen Archivmaterial, in dem auch gewöhnliche Bürger\*innen zu Wort kommen, spiegelt sich der Mentalitätswandel während eines Jahrhunderts.

Der Jubiläums-Kinofilm im Namen der Gleichberechtigung – ein vergnügter und tiefer Einblick im Kampf ums Frauenstimmrecht.

### DIDAKTISCHE HINWEISE

Das Unterrichtsmaterial zum Film ist als **Fundus zur Auswahl** gedacht.

Mit den **Aufgaben und Fragen zur Vorbereitung des Films** kann der Kinobesuch thematisch vorbereitet werden.

**Aufgaben und Fragen für den Kinobesuch** beinhalten Beobachtungsaufträge, zu denen die Schülerinnen und Schüler während oder unmittelbar nach dem Filmbesuch Notizen machen.

Nach der Visionierung können die **Aufgaben und Fragen zur Nachbereitung des Films** oder eine Auswahl davon besprochen werden.

Die Materialien sind **fächerübergreifend** sowie **handlungs- und situationsorientiert** konzipiert.

Sie eignen sich für die die **Sekundarstufe 1 und 2**.

## INHALTSÜBERSICHT

<b>Aufgaben und Fragen zur Vorbereitung des Films</b> .....	3
<b>Aufgaben und Fragen für den Kinobesuch</b> .....	6
<b>Aufgaben und Fragen zur Nachbereitung des Films</b>	
Thema <b>Frauenstimmrecht</b> .....	8
Thema <b>Mutterschaftsversicherung, Vaterschaftsurlaub und Elternurlaub</b>	11
Thema <b>Gleichstellung heute</b> .....	14
Thema <b>Gleichstellungsbarometer Zukunft</b> .....	16



## AUFGABEN UND FRAGEN ZUR VORBEREITUNG DES FILMS

### 1) Lest folgende Informationen über den Film:

Der Regisseur Stéphane Goël erzählt den Kampf von vier Schweizer Generationen um das aktive und passive Wahlrecht für Frauen.

Der Weg der Schweizer Frauen von der Küche bis ins Parlament war ein steiniger. Zwischen 1917 und 1969 weigerten sich die Kantone mehrfach, den Frauen das Wahlrecht zu gewähren. Als der Bundesrat 1959 eine bundesweite Abstimmung über das Frauenwahlrecht durchführte, stimmten 67 Prozent der Männer dagegen. Es bedurfte einer zweiten nationalen Abstimmung am 7. Februar 1971, um die Stagnation zu überwinden. Ein Kanton wehrte sich besonders lange: Erst 1990, nach einer Beschwerde von vier Appenzellerinnen (Innerrhoden), verpflichtete ein Urteil des Bundesgerichts den kleinen Kantonen den Frauen das Stimmrecht zu gewähren.

Durch Interviews mit Politikerinnen, Historikerinnen, Aktivistinnen und verschiedenen Vertreterinnen der Emanzipationsbewegung, sowie durch zahlreiche Archivbilder, in denen ganz normale Bürger\*innen zu Wort kommen, beginnt der Filmemacher nach eigenen Worten eine «Erkundung der Mentalitäten». Der Film hinterfragt auch den Wandel des Feminismus in der heutigen Zeit, die Konvergenz der Kämpfe um effektive Gleichheit und eine breite Teilung der Macht.

Stéphane Goël streift die Frage nach den biologischen Unterschieden zwischen Männern und Frauen. Durch das Archivmaterial zeigt der Filmemacher, wie zu verschiedenen Zeiten gängige Meinungen zu dieser Frage als Vorwand für eklatante soziale Ungerechtigkeit gedient haben. Solcherlei Vorstellungen stellen auch heute noch ein Hindernis für die Verwirklichung der Chancengleichheit zwischen Männern und Frauen dar und verdienen es, im schulischen Umfeld angesprochen zu werden.

Am Beispiel der Mobilisierung während des feministischen Streiks vom 14. Juni 2019 nimmt der Film das Aufkommen einer neuen Generation von Feministinnen zur Kenntnis. Eine Generation, die sich nicht scheut, «harte, wütende, aggressive» Positionen einzunehmen angesichts des Fortbestehens vielfältiger Formen von Ausbeutung, sexueller Gewalt und grober Ungleichheiten.

**Aus:** [https://bdper.plandetudes.ch/uploads/ressources/9876/De\\_la\\_cuisine\\_au\\_Parlement2021.pdf](https://bdper.plandetudes.ch/uploads/ressources/9876/De_la_cuisine_au_Parlement2021.pdf)

### 2) Diskutiert:

- Welche biologischen Unterschiede zwischen Frau und Mann, denkst du, dienten lange Zeit als Erklärung, warum Frauen den Männern nicht gleichgestellt sind und nicht politisch mitbestimmen durften?

### 3) Vergleicht eure Überlegungen mit folgendem Text:

#### **Geschlechterdifferenz und Frauenwahlrecht**

Generell drehten sich die frühen Wahlrechtsdebatten um das Problem, ob politische Handlungsfähigkeit ausschliesslich an die wirtschaftliche Selbständigkeit von Personen mit einem Mindestvermögen, eventuell auch an Bildung, gebunden sein sollte oder als angeborenes Recht jedes Individuums aufzufassen sei.

Bis in das 19. Jahrhundert überwog dabei die Meinung, dass es Frauen, insbesondere Ehefrauen, nicht zustehen sollte, ihre bürgerlichen Rechte persönlich zu vertreten, denn: «Die Verheirathete ist Eins mit ihrem Manne, beide zusammen haben nach aussen nur einen Willen, und dieser wird in politischen Dingen von dem Manne vertreten» (Sybel 1870: 17; vgl. auch Fichte 1979: 341–344).

Eine politische Rolle für Frauen könne höchstens in ihrer Mutterrolle als Erzieherinnen der Söhne zu patriotischen Bürgern liegen. Manche Stimmen meinten auch, die fehlende «wehrhafte Kraft», etwa in Form der staatsbürgerlichen Pflicht des Militärdienstes im Kriegsfall, schliesse Frauen von politischer Partizipation aus.

Diese Überlegungen waren mit der Idee einer inhärenten Geschlechterdifferenz verknüpft. Schon Rousseau hatte dem Dualismus von Weiblichkeit und Männlichkeit einander entgegengesetzte «natürliche» Qualitäten zugeordnet, so dass Frauen im Geschlechterdiskurs als emotional, impulsiv und hilflos dargestellt wurden, im Gegensatz zur Männern zugeschriebenen Rationalität, Stabilität und Stärke. Das bürgerliche Ideal der häuslich orientierten Frau sah Sanftheit, Unterwürfigkeit, sittliche Reinheit und Religiosität als Qualitäten des weiblichen Geschlechts an. Daneben begründeten die bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts einsetzenden naturwissenschaftlichen Forschungen die angeblich geringeren geistigen Fähigkeiten der Frau mit einer Unterentwicklung der Gehirnteile und einem geringeren Gesamtgewicht des Gehirns. Die Forderung des Frauenwahlrechts traf in diesen Geschlechterdiskursen den Kern der Gesellschaftsverhältnisse. Gegner und auch Gegnerinnen des Frauenwahlrechts befürchteten, dass die Aufhebung der als «natürlich» definierten Grenzen zwischen den Lebensbereichen der Geschlechter Unfrieden in der Familie nach sich ziehen würde, was wiederum eine Gefahr für den Staat bedeute, denn nur jener Staat sei «gesund und stark nach innen und aussen, in welchem ein wohlgeordnetes Familienleben besteht». Die Überschreitung der Geschlechtsrolle führe zudem zu einem Verlust an Weiblichkeit und damit zur Maskulinisierung der Frau, die zum «Mannweib» degeneriert würde.

**Aus:** Zur internationalen Geschichte des Frauenwahlrechts. Von Birgitta Bader-Zaar. In: [http://www.demokratiezentrum.org/fileadmin/media/pdf/Materialien/WP3\\_Geschlechtergeschichte\\_online\\_LF.pdf](http://www.demokratiezentrum.org/fileadmin/media/pdf/Materialien/WP3_Geschlechtergeschichte_online_LF.pdf)

**3) Schaut euch auf folgenden Seiten Abstimmungsplakate zum Frauenstimmrecht von 1920 bis 1971 an.**

**4) Diskutiert:**

- Mit welchen Parolen und Bildern wollten die Parteien die männlichen Wähler überzeugen?

**5) Besprecht:**

- Wie würdest du die Begriffe «Emanzipation» und «Feminismus» definieren? Sind diese Begriffe in unserer Gesellschaft eher positiv oder negativ besetzt?

- Würdest du dich selbst als Feminist/Feministin bezeichnen? Warum? Warum nicht?



Quelle: <https://www.jenk.ch/frauenstimmrecht-schweiz-abstimmungsplakate/>

## AUFGABEN UND FRAGEN **FÜR DEN KINOBESUCH**

Macht euch während oder unmittelbar nach dem Film Notizen zu folgenden Fragen:

- 1) **Warum waren so viele Frauen selbst nicht für das Frauenwahlrecht? Was sind ihre Argumente, nicht politisch mitbestimmen zu wollen?**

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

- 2) **Die ersten Frauen, die in der Schweiz politische Ämter innehatten, (z.Bsp. Lise Girardin aus Genf) mussten sich vor allem von der Presse unverschämte Fragen gefallen lassen. Gebt Beispiele für solche Fragen und besprecht auch die Reaktion der Politikerinnen.**

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

- 3) **Wie ist es zu erklären, dass das Aufkommen der Konsumgesellschaft den Frauen hilft, mehr Macht innerhalb der Gesellschaft zu bekommen?**

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

**4) Auf welche Schwierigkeiten trafen die ersten Frauen mit politischen Funktionen in der Schweiz?**

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

**5) Welche weiter bestehenden Ungerechtigkeiten führten 1991 zum schweizweiten Frauenstreik?**

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

**6) Welche Probleme müssen die Feministinnen von heute noch anpacken und wie kommt es, dass solche Schwierigkeiten in unserer Zeit noch bestehen?**

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

## AUFGABEN UND FRAGEN ZUR NACHBESPRECHUNG DES FILMS

### THEMA FRAUENSTIMMRECHT

Als die Schweizer Männer sich 1971 für das Frauenstimmrecht auf der Ebene des Bundes aussprachen, vollzogen sie diesen Demokratisierungsschritt als eines der letzten Länder Europas (siehe folgende Tabelle).

#### Die Einführung des allgemeinen politischen Wahlrechts für Frauen

Jahr der Einführung		Europäische Staaten (Auswahl)
1906	Die Pioniere	Finnland (erstes europäisches Land)
1907		Norwegen* (=> 1913)
1915		Dänemark, Island
1917		Niederlande* (=>1919)
1918	1. Welle (nach 1. Weltkrieg)	Deutschland, Österreich, Polen, Russland England* (=> 1928), Irland* (=> 1928)
1919		Luxemburg Schweden* (=>1921), Belgien* (=>1948)
1920		Albanien, Slowakei, Tschechische Republik
1929		Rumänien* (=>1946)
1930	2. Welle (Ende 2. Weltkrieg)	Türkei* (=>1934)
1931		Spanien Portugal* (=>1976)
1944		Bulgarien, Frankreich
1945	Die Nachzügler	Italien
1946		Jugoslawien
1947		Malta
1952		Griechenland
1953	Die Nachzügler	Ungarn* (=>1958)
1970		Andorra* (=>1973)
1971		Schweiz
1984		Fürstentum Liechtenstein

Quelle: Union Interparlementaire – Genève 2000, Rapport No 37 (fiche no 1)

\*) Das Wahlrecht für Frauen ist teilweise noch eingeschränkt; das integrale Wahlrecht wurde erst später (=>...) eingeführt.



1) **Überlegt euch in Gruppen mögliche Gründe, warum die Schweiz das Frauenstimmrecht im internationalen Vergleich so spät einführt. Tragt eure Überlegungen im Plenum zusammen.**

2) **Vergleicht eure Ergebnisse mit den folgenden Begründungen:**

**Referendums-Demokratie:** In der Schweiz führte die Einführung des Frauenstimmrechts zwangsläufig über eine Volksabstimmung. Bei den meisten anderen Ländern wurde es von einer politischen Elite durch das Parlament gesetzlich verankert. Das Volk bzw. die Männer brauchten Zeit, um sich mit dem Frauenstimmrecht anzufreunden. Bundesverfassung: In den meisten Ländern wurde die Wahlrechtsfrage 1918, nach dem ersten Weltkrieg, neu geregelt, häufig im Rahmen einer allgemeinen Demokratisierung. In der Schweiz fand diese republikanische Gründungsphase jedoch schon 1848 statt und damals stand das Frauenstimmrecht in keinem Land Europas auf der politischen Agenda. Seither wurde die schweizerische Bundesverfassung nur noch 2-mal total revidiert: 1874 und 1999.

**Traditionelle Werte:** In den 1930er-Jahren ging mit der Wirtschaftskrise und dem Erstarken politisch konservativer und faschistischer Strömungen eine starke Betonung der Aufgaben der Frau im häuslichen Bereich einher. Dies liess die Anliegen der Frauenstimmrechtsbewegung vorübergehend verstummen.

**Bürgerliche Frauen(verbände):** In den Anfängen standen hinter der Frauenstimmrechtsbewegung mehrheitlich bürgerliche Frauen. Genauer Frauen aus dem protestantischen Bürgertum. Die katholischen Frauen wie auch die Sozialdemokratinnen hatten sich gegenüber dem bürgerlichen Staat weitgehend abgeschottet, verfügten über ihre eigenen Organisationen und verfolgten ihre eigene Politik. Die bürgerlichen Frauenrechtlerinnen waren stark in den bürgerlichen Staat eingebunden, einerseits über die freiwillige, nebenberufliche und ehrenamtliche Tätigkeit in parastaatlichen und staatlichen Kommissionen, und andererseits über familiäre und freundschaftliche Beziehungen (diese Frauen hatten ausgeprägte Kontakte zur politischen, sozialen und protestantisch-kirchlichen Elite). Diese Einbindung hatte Konsequenzen auf die Strategie der Frauen, welche eine Strategie des Fortschreitens in kleinen Schritten war. Dies bedeutete, dass die Rechte der Frauen zuerst in jenen Bereichen gefordert wurden, in denen sich die Frauen bereits etabliert hatten: in der Schule, der Kirche und im Sozialwesen. Die bürgerlichen Frauen wollten nicht «Politik betreiben», sie strebten vielmehr die Zusammenarbeit der Geschlechter an. Ein Beispiel dafür war 1929 die Petition des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht. Als die Petition lanciert wurde, verzichtete der Frauenstimmrechtsverband bewusst auf die Lancierung einer Volksinitiative: Die Unterschriftensammlung sollte moralisch, nicht aber politisch Druck machen. Die starke Einbindung der «Stimmrechtsfrauen» in die bürgerliche Gesellschaft manifestierte sich auch in deren politischen Artikulationsformen: Auf sämtliche Druckpotenziale in eigener Sache wurde verzichtet, selbst auf Strassendemonstrationen; am ehesten konnten sich die Frauen zu Fackelzügen durchringen, wie sie die Studenten dieser Zeit pflegten. Erst die neue Frauenbewegung in den späten Sechzigerjahren änderte dann die politischen Ausdrucksformen; diese wandte sich denn auch typischerweise als erstes gegen die politische Zurückhaltung der Stimmrechtsfrauen.

**Nicht in Kriege verwickelt:** Dadurch, dass es der Schweiz während den Weltkriegen, im Vergleich zu andern europäischen Ländern, wirtschaftlich gesehen relativ gut ging, gewann die Frau nicht so sehr an Bedeutung und Macht. Die Schweiz hatte keine hohe Verluste an Männern in Kriegen erlebt, welche die Übertragung von Verantwortung an Frauen beschleunigte.

**Traditionelle Rollenverteilung:** Die Rollenverteilung nach Geschlechtern war in der Schweiz im europäischen Vergleich und besonders in ländlichen Regionen stärker und länger traditionell geprägt.



## **THEMA MUTTERSCHAFTSVERSICHERUNG, VATERSCHAFTSURLAUB UND ELTERNURLAUB**

Im Film wird der Kampf um die Mutterschaftsversicherung besprochen.

### **1) Recherchiert unter den angegebenen Links zu folgenden Fragen:**

- Mit welchem Argument lehnten konservative Parteien lange Zeit die Mutterschaftsversicherung ab?
- Warum ist sie ein wichtiger Meilenstein für die Gleichstellung der Frau in unserer Gesellschaft?
- Wie steht die Schweiz im Vergleich zu anderen europäischen Ländern mit den Leistungen da?

<https://www.parlament.ch/blog/Pages/unendliche-geschichte-der-mutterschaftsversicherung.aspx>

<https://www.nzz.ch/schweiz/schweizer-geschichte/schnoerkelloser-mutterschutz-1.18570434>

<https://www.svp.ch/news/artikel/referate/nein-zur-mutterschaftsversicherung/>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Mutterschaftsurlaub>

### **2) Lest den Artikel «Die Chefs sehen Mütter noch immer als Störfaktor» auf folgender Seite.**

### **3) Beantwortet zu zweit folgende Fragen in Stichworten und vergleicht eure Antworten im Plenum:**

- Was sind die Gründe, warum es Frauen, die Mütter werden, immer noch viel schwerer im Arbeitsmarkt haben als Männer trotz Mutterschaftsversicherung?
- Welche möglichen gesetzlichen Massnahmen könnten dies verbessern?
- Welche Veränderung der Arbeitsaufteilung von Mann und Frau würden den Frauen zu mehr Chancen im Berufsleben verhelfen?

### **4) Informiert euch über den neu eingeführten Vaterschaftsurlaub und die aktuelle politische Diskussion über eine Elternzeit.**

### **5) Besprecht:**

- Trägt der Vaterschaftsurlaub auch zur Gleichstellung der Frau bei?
- Ist eine Elternzeit sinnvoller als Mutter- und Vaterschaftsurlaub?
- Was würdet ihr für eure Berufs- und Familienplanung wünschen?

## Beobachter Arbeit

### MUTTERSCHAFT

# DIE CHEFS SEHEN MÜTTER NOCH IMMER ALS STÖRFAKTOR

Von Rita Torcasso

**Die Mutterschaftsversicherung sollte die Position der Mütter in der Arbeitswelt stärken.  
Doch Kündigungen häufen sich – zum Beispiel wegen «hormoneller Umstellung».**

Knapp sieben Jahre später ist von dieser Illusion nicht viel übrig geblieben. Ein Anzeichen dafür ist das Ausmass, in dem über Benachteiligungen rund um die Mutterschaft gestritten wird. Es zeigt sich: Die diesbezüglichen Klagen bei Schlichtungsstellen und Gerichten nehmen deutlich zu.

Seit Einführung des Gleichstellungsgesetzes vor 15 Jahren wurden auf der Internetplattform [www.gleichstellungsgesetz.ch](http://www.gleichstellungsgesetz.ch) 70 Klagen mit Bezug zur Mutterschaft bekannt. Allein 24 davon entfielen auf die Jahre 2009 und 2010 – Tendenz steigend, wie auch Anwältin Susy Stauber bestätigt, die im Kanton Zürich die Schlichtungsstelle nach Gleichstellungsgesetz leitet. Ihr Fazit ist so nüchtern wie ernüchtert: «Die Mutterschaftsversicherung hat den erhofften Durchbruch für eine Gleichbehandlung der Mütter nicht gebracht.»

#### Mütter werden unter Druck gesetzt

Hinzu kommt, dass die Dunkelziffer der Streitfälle beträchtlich sein dürfte. Denn eine Analyse der erfassten Klagen zeigt: Sie stammen grösstenteils von gut qualifizierten Frauen – es liegt auf der Hand, dass vor allem diese sich trauen, sich gegen diskriminierende Kündigungen zu wehren. Beispiele: In Basel erhält eine wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Forschung die Kündigung – drei Tage nachdem sie den Mutterschaftsurlaub beendet hat. In Zürich wird einer Personalleiterin, die das zweite Kind erwartet, aber wie bisher weiterarbeiten möchte, kurz vor der Geburt ein Aufhebungsvertrag vorgelegt, der sie per sofort freigestellt hätte. Als sie nicht unterschreibt, wird sie nach Ablauf der 16 Wochen Kündigungsschutz entlassen.

Derlei Druckversuche sind nicht selten. So sollte eine Zürcher Verkaufsverantwortliche nach dem Urlaub statt wie bisher 80 Prozent mit einem Vollpensum weiterarbeiten oder aber die Führungsposition mit einer Lohnkürzung von 20 Prozent abgeben. Auch sie verliert, als sie auf dem bisherigen Vertrag beharrt, die Stelle. Am Schluss musste ihr der Betrieb 41'000 Franken Entschädigung zahlen.

Drei von vielen Beispielen, die zeigen, dass Mutterschaft in Firmen ein «Störfaktor» geblieben ist – obwohl die Mutterschaftsversicherung die Kosten für den Ausfall während des Mutterschaftsurlaubs übernimmt. Ruth Derrer, zuständig für Arbeitsrecht beim Schweizerischen Arbeitgeberverband, ortet ein hausgemachtes Problem: «Viele Arbeitgeber stellen trotz dem Versicherungsgeld keine Stellvertretung ein.» Es ist naheliegend, dass dies nicht ohne Auswirkungen aufs Betriebsklima bleibt und den Mutterschaftsurlaub zum Reizthema macht.

Weshalb bereitet die Thematik den Betrieben derart Mühe? Ruth Derrer sieht die Ursache bei Vorgesetzten, die ihre private Familiensituation als Leitbild nehmen und den geänderten Lebensformen

mit Vorurteilen begegnen. Wie nicht konforme Familienmodelle ausgehebelt werden, erzählt eine Bauführerin im Thurgau. Als sie nach 15 Jahren in der Firma Zwillinge erwartet, ist geplant, dass die Kinder nach ihrem Urlaub vom Vater betreut werden. Trotzdem wird sie entlassen: Mit zwei Kindern sei eine Vollzeitarbeit nicht möglich, «auch wegen der hormonellen Umstellung», so das Argument des Geschäftsführers. Ihr Nachfolger im Betrieb war kurz zuvor Vater geworden.

Wie schwer es Frauen mit Kleinkindern dann auf dem Arbeitsmarkt haben, spiegeln die Klagen wegen Anstellungsdiskriminierung wider. Unverblümt begründen Personalleiter, mit der Doppelbelastung sei eine Mutter zu wenig flexibel: «Sobald Frauen Kinder haben, sind sie in der Regel 20 Prozent abwesend» – diese Pauschalannahme war in einem Fall Argument genug, eine Frau ins Abseits zu stellen. Es geht auch noch unverblümt: Der Geschäftsführer eines Modegeschäfts im Kanton Zürich entliess eine Angestellte, die er kurz zuvor befördert hatte. Zuvor sagte er ihr, dass sie sich mit dem Kind die Karriere ruiniere und sie sich besser überlegen solle, ob sie es wirklich behalten wolle.

#### Der Bundesrat will härter bestrafen

Angesichts solcher Fälle regt sich Widerstand. «Damit Mutterschaft nicht arbeitslos macht, versuchen wir politisch zu erreichen, dass Betriebe nach einer Kündigung wegen Schwangerschaft nicht nur «Schmerzensgeld» zahlen, sondern eine Wiederanstellung anbieten müssen», sagt Christine Michel, Gleichstellungsbeauftragte bei der Gewerkschaft Unia. Mütter erhalten nach einer ungerechtfertigten Kündigung meist eine Entschädigung zwischen ein und drei, selten vier Monatslöhnen; möglich wären sechs. Von den 24 Klagen der Jahre 2009/10 endeten 19 mit einem Vergleich oder einem Gerichtsurteil, bei den übrigen fünf liessen sich die Betriebe nicht auf eine Schlichtung ein. «Der Schutz bei missbräuchlicher oder ungerechtfertigter Kündigung müsste länger dauern, und die Sanktionen müssten höher sein, um wirklich abschreckend zu wirken», fordert Sabine Steiger-Sackmann, Winterthurer Anwältin und Hochschuldozentin für Sozialrecht.

Der Bundesrat legte 2010 den Entwurf für eine Gesetzesänderung vor, die Entschädigungszahlungen von maximal sechs auf zwölf Monatslöhne erhöhen würde. Er begründete das damit, dass es schwierig sei, mit dem heute gültigen Höchstbetrag die strafende Funktion der Entschädigung zu gewährleisten. Ob die Änderung im Parlament durchkommt, ist fraglich. Gewerbeverband pocht auf Vertragsfreiheit

Eine laufende Untersuchung des Bundesamts für Sozialversicherungen soll im Frühjahr mehr dazu aussagen, wie sich die Position der Mütter in der Arbeitswelt durch die Mutterschaftsversicherung verändert hat, ob insbesondere mehr Frauen mit Kindern im Er-

werbsleben bleiben. Hans-Ulrich Bigler, Direktor des Schweizerischen Gewerbeverbands, hat dazu eine dezidierte Meinung: «Die Mutterschaftsversicherung ist eine Sozialversicherung und keine «Arbeitsplatzgarantie».» Es gehe auch nicht um Diskriminierung, wenn junge Frauen in der Familienplanung oder Mütter mit Kleinkindern nicht angestellt werden, sondern um Vertragsfreiheit. Eine Nichtanstellung schmerzt Firmen wenig, da sie bei einer solchen Diskriminierung maximal drei Monatslöhne Entschädigung zahlen müssten, bei einem Vergleich meist aber nicht einmal mehr die Hälfte davon.

Die Erwerbsquote der Frauen ist zwar in der Schweiz in den letzten Jahren gestiegen, aber nur dank Teilzeitstellen. Gewerkschafterin Christine Michel betont: «Viele Frauen möchten eigentlich mehr arbeiten. Denn geringe Teilzeitpensen sind ein Abstellgleis.» Für sie ist deshalb eine Arbeitsverkürzung für alle dringlich, damit sich Eltern besser aufteilen können. Stattdessen erhöhen hierzulande die Männer nach der Familiengründung das Arbeitspensum um durchschnittlich drei Stunden.

Anders in Dänemark: Mit seinen 18 Wochen Mutterschaftsurlaub und 32 Wochen bezahlter Elternzeit, die sich Mütter und Väter teilen können, weist das Land mit 77 Prozent die höchste Erwerbsbeteiligung der Mütter mit Kindern unter sechs Jahren aus; jene der Männer ist nur wenig höher. Das Besondere daran: Vier von fünf dänischen Müttern ändern ihr Arbeitspensum nach der Schwangerschaft nicht.

Ein Schweizer Modell für 24 Wochen Elternzeit wurde vor kurzem von der Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit abgeschmettert.

**Quelle:** <https://www.beobachter.ch/arbeit/arbeitsrecht/mutterschaft-die-chefs-sehen-mutter-noch-immer-als-storfaktor>

## THEMA GLEICHSTELLUNG HEUTE

Die Aktivistin Tamara Funicello sagt am Ende des Films folgenden Satz:

«Frau sein ist nicht nur ein Geschlecht, Frau sein ist heute auch eine soziale Klasse.»

### 1) Diskutiert:

- Wie versteht ihr diesen Satz?
- Seid ihr mit Tamara Funicello einverstanden?
- In welchen Bereichen unserer Gesellschaft (Arbeitswelt, Politik, Familie/Partnerschaft, öffentlicher Raum) gibt es immer noch Ungleichheiten zwischen Frauen und Männern oder Diskriminierung von Frauen.

### 2) Lest folgende Informationen:

In der Schweiz wird jährlich unbezahlte Arbeit im Wert von mehr als 400 Milliarden Franken geleistet. Der grösste Teil von Frauen und Müttern.

Familie und Beruf unter einen Hut zu bringen ist noch immer mehrheitlich ein Frauenproblem: Laut Bundesamt für Statistik wechseln Mütter nach der Geburt doppelt so häufig ihre Stelle wie Väter.

Führungspositionen sind in drei von vier Fällen von Männern besetzt.

Frauen sind armutsgefährdeter als Männer. Vor allem alleinerziehende Mütter gehören weltweit überproportional zu den ärmsten Teilen der Bevölkerung. Auch Geschiedene sind gefährdet.

Auf der Lohnabrechnung der Frauen sind im Durchschnitt jeden Monat 1455 Franken weniger als bei den Männern. 18 Prozent beträgt der Lohnunterschied im Durchschnitt. 56 Prozent davon können durch objektive Faktoren wie berufliche Stellung, Dienstjahre oder Ausbildungsniveau erklärt werden. 44 Prozent des Lohnunterschieds bleiben aber trotzdem bestehen und enthalten eine potentielle Lohndiskriminierung aufgrund des Geschlechts.

Frauen, und damit auch Mütter, sind im Parlament noch immer stark untervertreten. Mehrere Kantone haben noch nie eine Frau als Vertreterin nach Bundesbern geschickt.

Anteil weiblicher Lehrkräfte in der Schweiz: Vorschule 96 Prozent, Universitäts-Professorinnen 18 Prozent

Sexuelle Belästigung findet zu einem grossen Teil im öffentlichen Raum statt. 56 Prozent der Frauen werden auf der Strasse bedrängt.

Pro Monat werden durchschnittlich zwei Frauen durch häusliche Gewalt getötet.

Frauen sind dreimal häufiger teilzeiterwerbstätig als Männer.

75 Prozent der in den Nachrichten erwähnten Personen sind Männer.

Quelle: <https://www.beobachter.ch/gesellschaft/frauenstreik-2019-wir-sind-gleich-oder>

**3) Wählt in Gruppen eine dieser immer noch bestehenden Ungleichheiten zwischen Männern und Frauen. Diskutiert, wie diese beseitigt werden könnte.**

- Welche Massnahmen bräuchte es dafür auf politischer Ebene?

**4) Stellt eure Vorschläge den anderen Gruppen vor.**

**5) Lest das folgende Zitat vom Ende des Films, in dem Stéphane Goël den Weg der Schweizer Frauen zur Gleichberechtigung bewertet:**

*«Die Frauen meines Landes haben einen exorbitanten Preis für die direkte Demokratie bezahlt, um sich einen Platz zu schaffen und an der männlichen Macht zu kratzen. Ihr Kampf ist noch lange nicht vorbei, und die Kämpfe werden Aktivistinnen aus allen Bereichen des Lebens zusammenbringen. Lohngleichheit, die gläserne Decke, Parität, Belästigung, mentale Überbelastung in Familiendingen (Mental Load), Dekolonisierung werden im Mittelpunkt der nächsten Kämpfe stehen und viele Statuten des Patriarchats werden noch fallen.»*

**6) Besprecht:**

- Was meint Stéphane Goël mit dem Preis, den die Frauen für ihren Kampf bezahlt haben?
- Warum ist die direkte Demokratie auch eine Erklärung für das langsamere Erlangen elementarer Rechte der Frauen in der Schweiz verglichen zu anderen europäischen Ländern?

**7) Informiert euch:**

- Was ist mit der «gläsernen Decke», Parität, Belästigung, Mental Load im Bezug auf die Gleichheit zwischen Mann und Frau gemeint?



## THEMA GLEICHSTELLUNGSBAROMETER ZUKUNFT

### 1) Macht eine Umfrage, welche Vorstellung eure Generation bezüglich Berufsausübung und Zusammenleben von Frau und Mann hat.

- Entwerft in Gruppen einen Fragebogen mit ca. 10-12 Fragen zu folgenden Themen:

Grundsätzliche Haltung bezüglich gleicher Rechte und Pflichten von Frau und Mann.

Stellenwert von Beruf

Stellenwert von Familie

Vereinbarkeit von Beruf und Familie

Partnerschaftliche Gestaltung und Aufteilung von Kinderbetreuung und Haushalt

Befürwortung oder Ablehnung von politischen Massnahmen wie Elternurlaub, Frauenquoten (in Politik und Wirtschaft), mehr öffentlich geförderten Kinderbetreuungsstätten.

- Um euren Fragebogen auswerten zu können ist es einfacher, Fragen zu stellen, die mit:

ja, eher ja, eher nein, und nein oder in einer Skala von 1-10 beantwortet werden können.

### 2) Vergleicht eure Fragebögen und besprecht, welche Form und welche Fragen sich für eine Umfrage am besten eignen und stellt daraus eine definitive Version eines Fragebogens zusammen.

### 3) Verteilt den Fragebogen, an möglichst viele Schüler\*innen in eurem Schulhaus.

- Es sollten etwa gleich viele weibliche und männliche Personen den Fragebogen ausfüllen.

### 4) Wertet die Antworten eurer Fragebögen in Diagrammen nach folgenden Kriterien aus:

- Wie stellt sich die Mehrheit der Befragten ihr Berufs- und Familienleben vor?

- Wie wichtig ist für eure Generation das Thema Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen?

- In welchen Bereichen gibt es zwischen weiblichen und männlichen Befragten Unterschiede?

- In welchen Fragen gehen die Antworten Jungs/Männern und Mädchen/Frauen am weitesten auseinander?

- Was könnten die Gründe für diese Unterschiede sein?